

## Stiftung verhilft Dienstmädchen zu Würde und Sicherheit

Maria Magdalena Moser aus Reigoldswil gründete eine Anlaufstelle für Hauspersonal im bolivianischen Sucre

Von Christian Fink

**Reigoldswil.** Wer ferne Länder bereist, trifft oftmals auf grosse Armut. Wieder zu Hause, sind die unerträglichen Bilder schnell vergessen beziehungsweise verdrängt. Meistens jedenfalls. Wer für längere Zeit in einem Land mit grosser Armut lebt und arbeitet, dem prägen sich die Bilder, welche die soziale Schere zutage fördert, ins Gedächtnis ein. So auch bei Maria Magdalena Moser, der in Reigoldswil wohnhaften Lehrerin und Autorin.

Der Schock traf sie gleich zu Beginn ihres Aufenthalts in Bolivien, wo sie zusammen mit ihrer Familie Mitte der Neunzigerjahre einige Zeit lebte, um dort in heilpädagogischen Zentren zu arbeiten: «Wenige Tage nach unserer Ankunft wurde uns «unser Dienstmädchen» vorgestellt.» Ein Einstieg in den bolivianischen Alltag, der Moser bestürzte. Sie fühlte sich sogleich in jene Phase ihres Lebens zurückversetzt, wo sie als Kindermädchen in Spanien arbeitete und dabei nicht nur gute Erfahrungen machte. Vor allem aber war es für sie ein Ding der Unmöglichkeit, sich in einem Entwicklungsland einzusetzen und gleichzeitig selbst ganz direkt vom sozialen Gefälle zu profitieren.

### Ausgebeutet als Haushaltshilfe

Wer in armen Ländern mangels anderer Möglichkeiten als Dienstmädchen arbeitet, befindet sich auf einer der untersten Stufen der Arbeitsskala. Das ist auch in Bolivien nicht anders.

Viele indigene Mädchen und junge Frauen kommen hier aus ländlichen Gebieten in die Zentren, um Arbeit zu suchen. Oftmals finden sie einen Job als Dienstmädchen in städtischen Haushalten, wo sie, so Moser, wie «Haushaltsmaschinen» behandelt würden. «Funktionieren sie nicht mehr, werden sie ersetzt.»



«Haushaltsmaschinen» für Städter. «Funktionieren» die Dienstmädchen nicht mehr, landen sie auf der Strasse.

Die Frauen haben oftmals kaum schulische Bildung, erhalten wenig Lohn oder nur Taschengeld und verfügen kaum über Freizeit. Um die medizinische Versorgung kümmert sich kaum jemand. Die Dienstmädchen müssen nicht selten auch bei Krankheit weiterarbeiten. Werden sie schwanger, so werden sie oftmals ohne Lohn entlassen – auch dann, wenn der Herr des Hauses der Erzeuger des Kindes ist.

Nicht alle Dienstmädchen werden schlecht behandelt. Viele werden jedoch ausgebeutet. Sie werden wie

Leibeigene gehalten und wissen sich mangels Bildung nicht zu wehren.

### Hilfe vor Ort organisiert

Das Schicksal der Dienstmädchen ist der Pädagogin auch noch nachgegangen, als sie längst wieder in der Schweiz war. Sie schrieb einen Roman über den Alltag der indigenen Dienstmädchen in Bolivien, nachdem sie mit vielen Frauen gesprochen und ausführlich recherchiert hatte. Daraus resultierte das Buch «Geflochtene Wege». Es erschien 2008 im Wolfbach Verlag in Zürich.

Seither fordert die Einrichtung ausstehende Lohnzahlungen ein, kämpft um die gesetzliche Freizeit, vermittelt würdige Arbeitsverhältnisse, fördert den Schulbesuch von Minderjährigen und bietet Alphabetisierungskurse an. Das Freizeitangebot an den Wochenenden fördert den Austausch und ermöglicht ein neues Beziehungsnetz.

Dies alles stärkt das Selbstvertrauen der Dienstmädchen, und sie sind zunehmend in der Lage, ihre Rechte am Arbeitsplatz einzufordern. Sie übernehmen dabei auch Vorbildfunktion und engagieren sich nicht selten für jüngere oder weniger erfahrene Dienstmädchen.

Die Anlaufstelle verfügt über einen Garten, einen Gemeinschaftssaal, eine Notschlafstelle und ein Büro. Angeboten werden Beratung, Bildung, Freizeitangebote, Präventionsveranstaltungen sowie eine Notunterkunft.

### Prominente Unterstützerinnen

Moser reist alle paar Jahre nach Sucre. Die Hauptarbeit für die Anlaufstelle leistet sie von der Schweiz aus. Dies unter Mithilfe eines Trägervereins mit rund 250 Mitgliedern und Spendern, die das Projekt finanziell unterstützen. Im Vorstand engagieren sich nebst Moser etwa Landrätin Elisabeth Augstburger, alt Nationalrätin Ruth Gonthor und Landrätin Regula Meschberger. Der Trägerverein garantiert die Löhne der vor Ort aktiven Juristin Elizabeth Montero sowie ihrer beiden Mitarbeiterinnen in Sucre.

«Würde» ist für Maria Magdalena Moser das zentrale Stichwort ihres Engagements. Mit der Anlaufstelle wird einerseits Öffentlichkeitsarbeit geleistet, andererseits kommt zumindest den Dienstmädchen in Sucre eine gewisse Würde zu, die sich Moser für alle Dienstmädchen, die in ähnlichen Verhältnissen arbeiten, wünscht.

[www.dienstmaedchen-bolivien.org](http://www.dienstmaedchen-bolivien.org)